

Englischer Geldbedarf und indische Baumwollwarenzölle.

Eine unter dem Gesichtspunkte des Weltkrieges gewiß nebensächliche Begebenheit droht der englischen Regierung zur Quelle arger Verlegenheit zu werden. Die englische Regierung braucht, mag sich der Schatzkanzler noch so sehr bemühen, den Erfolg der letzten Kriegsanleihe mit volltönenden Redensarten zu verkünden, dringend Geld, und sie nimmt es, woher sie es erhält. Die Kolonien, scheinbar aufs eifrigste bemüht, sich in den Beträgen zu überbieten, die sie dem Mutterlande für Kriegführung präsentieren, werden, wenn man den Dingen genauer auf den Grund geht, bis aufs äußerste gepreßt, Geld aufzutreiben. So kam auch neuestens die Regierung des Ministers Lloyd George in die Lage, von Indien Millionen zu fordern. Ob das Land will oder nicht, es muß reichliche Mittel verfügbar machen. Die „Anleihe“, die von London aus dem indischen Reiche auferlegt wird, beläuft sich auf die auch in den gegenwärtigen Milliardenzeiten sicherlich nicht unbeträchtliche Summe von 100 Millionen Pfund oder 2½ Milliarden Kronen. Die Indier, dermatten bemüht, in den Sad zu greifen, zögern nun nicht, auch ihrerseits Forderungen zu erheben. Sie suchen Schadloshaltung auf dem Gebiete der Zölle, indem sie verlangen, daß die indischen Baumwollwarenzölle von 3½ Prozent auf 7½ Prozent vom Werte erhöht werden sollen.

Schon seit Jahren sind in Britisch-Indien Bemühungen im Gange, die Baumwollindustrie des Landes zur Entwicklung zu bringen, um nicht bloß der Lieferant von Rohprodukten für die englischen Fabriken zu bleiben. Insofern jedoch die Waren aus Manchester, Yorkshire und Lancashire zollfrei oder nur mit einem geringem Zoll belastet nach Indien gebracht werden können, sind die indischen Textilindustriellen nicht imstande, sich gegen eine derart drückende und mächtige Konkurrenz zu behaupten. Dieses Verhältnis von Mutterland und Kolonien führt drastisch vor Augen, was von den immer wiederkehrenden Versicherungen weitreichender Fürsorge Englands für seinen Kolonialbesitz zu halten ist. Exploitation bis zum äußersten Maße ist einzig und allein die Richtschnur. Die indischen Baumwollindustriellen benutzen nun den günstigen Anlaß, da man von London aus wieder einmal Geld von ihnen verlangt, um der britischen Regierung die Daumenschrauben anzusetzen; sie fordern klipp und klar die lang-erstrebt Zollerhöhung. Diese kann aber nur mit Zustimmung des Unterhauses erfolgen, desselben Unterhauses, in welchem die englische Textilindustrie eine starke und maßgebende Vertretung besitzt. Diese ist aber ganz und gar nicht geneigt, auf das wertvolle indische Absatzgebiet ohne weiteres zu verzichten, und aus den vorliegenden telegraphischen Nachrichten aus London wäre zu folgern, daß das britische Kabinett, wenn es zur Abstimmung über die indischen Textilzölle kommen sollte, möglicherweise in der Minorität bleiben könnte. Die Situation hat sich jedenfalls überaus zugespitzt. Die Zollforderungen Indiens werden mit dem Hinweis aufgestellt, daß es notwendig sei, durch die Zollerhöhung für die Bedeckung der Zinsen und die Tilgung der 100-Millionen-Anleihe vorzusorgen. Scheinbar würde es sich sonach um Finanzzölle handeln, in Wirklichkeit aber hätte die Zollerhöhung den Zweck eines Schutzzölles, geeignet, die Entwicklung der indischen Baumwollindustrie im schweren Wettbewerb gegen die englischen Waren zu kräftigen.

15. III. 1917

Wie sehr Britisch-Indien schon seit geraumer Zeit auf die Förderung der Industrie des Landes Bedacht nimmt, geht auch aus einem Beschluß des indischen Handels- und Industrieministeriums vom Mai 1916 hervor, in dem es heißt: „Die indische Regierung hält die Zeit für gekommen, um die Frage der Ausdehnung und Entwicklung der indischen Fabrikation und Industrie energischer als bisher in die Hand zu nehmen. Indien hat in der Baumwoll- und Juteindustrie zwei besonders erfolgreiche Zweige der Textil-

industrie. Die indische Regierung hofft, daß es möglich sein wird, die Industrien des Landes beträchtlich auszuweiten, fester zu fundieren, und sie ist der Ansicht, daß kein Mittel unversucht gelassen werden sollte, um dieses Ziel zu erreichen.“

Die folgenden Daten mögen als Illustration dienen, welche Interessen einerseits für die englische Fabrikation, andererseits für die indische Baumwollwarenindustrie auf dem Spiel stehen. Großbritannien bezieht aus Indien einen großen Teil der dort produzierten Baumwolle und führt daraus hergestellte Baumwollwaren wieder nach Britisch-Indien aus. Im Jahre 1903 betrug der Export Englands an Baumwollzeugnissen nach Indien 30 Millionen Pfund, ein Jahrzehnt später 40, im Jahre 1914 schon 44 und 1915 infolge des Krieges nur 33 Millionen Pfund. In Britisch-Indien ist trotz aller Bedrängung seitens des Mutterlandes eine immer stärker werdende Baumwollindustrie entstanden. Die Zahl der Spindeln ist von 6,778,000 im Jahre 1914 auf 6,848,000 im Jahre 1915 gestiegen und wird für 1916 auf 7 Millionen geschätzt. Die Webstuhlzahl wird für 1914 mit 104,179 und für 1915 mit mehr als 108,000 angegeben. Die Gesamtproduktion Indiens an Garnen und Webwaren übersteigt 1915/16 mit 1074 Millionen Pf. St. jene des Jahres 1914/15 um 145 Millionen Pf. St. Die Erzeugung an Garnen hat 1915/16 um 70 Millionen Pf. St. gegen 1914/15 zugenommen, während die Mehrproduktion an Webwaren in den einzelnen Kategorien sich um 15 bis 33 Prozent erhöht hat. Diese Daten beweisen die große Bedeutung der Zollfrage für Indien, für das eine Selbstverteidigung immer wichtiger wird, um die Industrie des Landes in der Entwicklung zu fördern und sich wirtschaftlich unabhängiger zu machen.